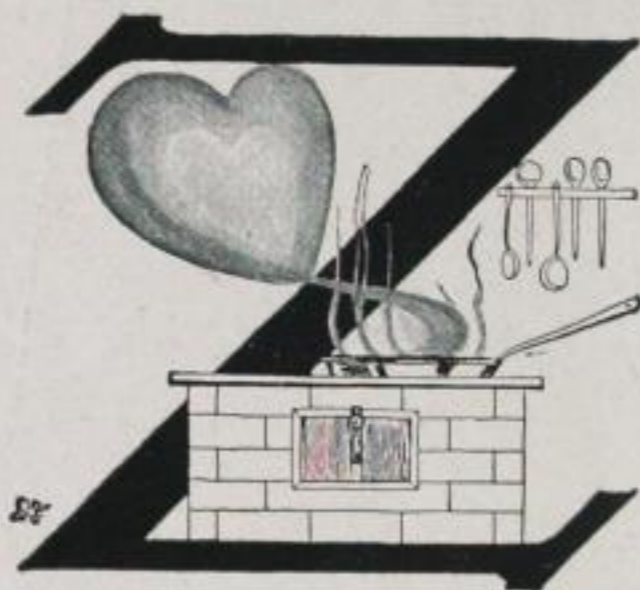


DER HERD

Keine alltägliche Geschichte

Von Käthe Baronin Kürschner



WEI Tage lang hatte er nichts gegessen. Er empfand fürchterlichen, zehrenden Hunger und nagende Schmerzen durchwühlten ihn.

Heute war Mittwoch, und seit Montag war er über die Moore gewandert in seiner braungrauen, mit einer Nummer versehenen Sträflingskleidung. Auf den Bergen hing der Nebel, der dichte weiße Nebel, den er so gut kannte. Er hing oft über Princetown und dort hatte er fünf Jahre verbracht. Zehn Jahre seiner Strafe hatte er noch abzubüßen... Fünfzehn Jahre seines Lebens sollte ihn ein allzu wuchtiger Schlag gegen einen falschen Freund kosten.

Einer der Aufseher hatte seine Flucht bemerkt und geschossen. Die Kugel hatte seine Hand durchbohrt, die er nur notdürftig mit einem Streifen seines Ärmels verbunden hatte. Der Nebel kam ihm zu Hilfe und er hielt sich auf den Höhen, so lange es Tag war. Erst am Abend, wenn die Schatten der Dämmerung sich senkten, setzte er seinen Weg fort — den Weg nach Plymouth. Die erste Nacht hatte er keinen Augenblick Atem geschöpft und war niemandem begegnet; heute aber mußte er sich irgendwie Nahrung verschaffen.

Gegen Abend war der Nebel verschwunden und die Hügel ringsumher ragten klar und scharf. Hin und wieder begegnete er weidenden Rindern und zottigen Pferden mit ihren Fohlen. Schwer kämpfte er sich durch Unkraut und Gebüsch, bis die Mondsichel aufging. Der Hunger nagte... Irgendwo, irgendwie mußte er essen. Seine Füße waren wund und sein Knie hatte einen häßlichen Schnitt. Auf seiner Flucht durch den Nebel hatte er die scharfkantigen grauen Steine nicht gesehen, die auf der Straße lagen. Manchmal kam er den Lichtern eines Dorfes nahe; da wich er schnell ab. Bis er in weiter Ferne ein einzelnes Licht schimmern sah. Er hielt darauf zu... Vielleicht wohnten dort mitleidige Leute.

Es war ein weißes niedriges Haus, vor dem er endlich stand, und er wartete lange vor dem kleinen Holzgitter auf einen menschlichen Laut. Dann schlich er zum Fenster und drückte das Gesicht an die kleinen geschlossenen Scheiben. Er sah einen einfachen weißgetünchten Raum und die kauernde Gestalt einer alten Frau vor dem Ofen. Die Tür zur Küche — eine dunkle, unbenützte, verwahrloste Küche — stand offen. Im Zimmer, neben dem Ofen, stand auf dem Holztisch das Abendessen vorbereitet.

Er drückte die Klinke nieder und stand in der Stube.

„Bist du es, Richard?“ fragte die Frau, ohne sich zu rühren.

„Nein“, sagte er. „Nicht Richard.“

Erstaunt sah sie auf und erhob sich langsam.